

E D E N F I N L E Y
S A X O N J A M E S

KOPF, HERZ UND EISHOCKEY

EISKALT VERSCHOSSEN 1

Aus dem Englischen von Anne Sommerfeld



SECONDCHANCES

Über das Buch

Foster Grant hat nur ein Ziel: nach dem Collegeabschluss in der NHL spielen. Darauf arbeitet der Star-Eishockeyspieler der Colchester University seit Jahren hin. Zeit für Ablenkung bleibt da nicht, auch wenn sein Zwillingsbruder Seth ihn gebeten hat, ein Auge auf seinen besten Freund Zach Sawyer zu haben. Der nerdige Zach ist erst vor Kurzem an Fosters Uni gewechselt und stellt sich trotz seiner sozialen Unbeholfenheit als überraschend liebenswert heraus.

Aber Zach ist nicht nur unerfahren in Liebesdingen, sondern auch der Lehrassistent in einem von Fosters Kursen. Und Foster musste seinem Bruder versprechen, die Finger von Zach zu lassen. Hat ihre Beziehung da überhaupt eine Chance?

Über die Autorinnen

Eden Finley schreibt heitere Liebesromane voller Herz, die sich wunderbar für kleine Fluchten aus dem Alltag eignen. Ihre Bücher entstehen meist aus einer verrückten Idee. Ursprünglich schrieb Eden auch in vielen anderen Genres, doch seit 2018 hat sie in der Gay Romance ihr Zuhause gefunden.

Eden lebt mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn in Australien.

Saxon James ist eine australische Autorin, die voller Begeisterung über queere Charaktere schreibt. Ihre Bücher umfassen eine breite Spanne – von Young Adult bis zu Unterhaltungsliteratur für Erwachsene ist alles dabei. Eins haben jedoch ihre Bücher gemeinsam: Immer geht es um die Liebe in all ihren wunderbaren Facetten.

Wenn sie nicht gerade schreibt, gönnt sich Saxon jede Menge Kaffee und Schokolade bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Lesen.

Die englische Ausgabe erschien 2020 unter dem Titel »Power Plays & Straight A's«.

Deutsche Erstausgabe September 2022

© der Originalausgabe 2020: Eden Finley, Saxon James

© für die deutschsprachige Ausgabe 2022:

Second Chances Verlag

Inh. Jeannette Bauroth, Hammergasse 7–9, 98587 Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte, einschließlich des Rechts zur vollständigen oder auszugsweisen
Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Alle handelnden Personen sind frei erfunden, Ähnlichkeiten mit lebenden oder
verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Ronja Forleo

Lektorat: Annika Bührmann

Korrektur: Anabelle Stehl

Satz & Layout: Second Chances Verlag

ISBN: 978-3-948457-90-7

www.second-chances-verlag.de

KAPITEL 1

FOSTER

Sobald ich mein Elternhaus betrete, werde ich angeschrien. »Es lebt!«

Willkommen zu Hause.

Ich zeige meinem Bruder den Mittelfinger und stelle die Tasche mit meiner Schmutzwäsche vor der Küche ab. »Einige von uns haben keine Sommerferien.«

Seth steht von der Couch im Wohnzimmer unserer Eltern auf, und die Bodendielen knarren, als er zu mir in die Küche kommt, wo ich mir gerade Orangensaft aus dem Kühlschrank nehme und ihn dann direkt aus der Packung trinke.

»Lass mich korrigieren«, sagt Seth. »Du könntest Sommerferien haben, entscheidest dich aber dagegen. Außerdem hab ich vor fünf Sekunden daraus getrunken. Du trinkst gerade meinen Spuckeschluck.«

Ich würgen fast und muss mich anstrengen, um den Saft nicht durch die Nase zu schnauben.

Seth lacht. »Wir haben uns eine Gebärmutter geteilt. Ein bisschen Spucke bringt dich nicht um.«

»Und du fragst dich, warum ich im Sommer nicht öfter herkomme.«

Ich bin mit der Hälfte des Teams auf dem Campus geblieben und habe unseren Coaches geholfen, das Eishockey-Sommercamp der Colchester University zu leiten, um vielversprechende Highschool-Spieler zu scouten.

Da die Colchester eine Division-I-Uni ist, also zu den Schulen gehört, die auf höchster Ebene an Sportwettbewerben teilnehmen, ist die Konkurrenz, um ins Camp aufgenommen zu werden, erbittert. Dafür zu sorgen, dass sich die Kids, die um die Plätze fürs nächste Jahr wetteifern, nicht gegenseitig umbringen, ist ein Vollzeitjob. Außerdem ist es eine Ausrede, um das ganze Jahr über Eishockey zu spielen, und welcher Vollidiot würde sich das entgehen lassen?

Seth setzt sich auf einen Stuhl am Tresen. »Du musst mir einen Gefallen tun.«

Ich mustere meinen Bruder. Meinen *Zwilling*. Angeblich. Wir sind nicht identisch. Und das liegt nicht nur daran, dass meine Haare an den Seiten kurz und oben akkurat gestylt sind, während ihm seine widerspenstigen Strähnen locker um den Hals fallen. Unsere Gesichtszüge

sind unterschiedlich. Ich habe einen kantigen Kiefer, seiner ist runder. Er hat ein Grübchen im Kinn und ich nicht. Das Braun seiner Augen ist sogar etwas heller als meins. Wir sind gleich groß, aber ich habe die Figur eines Athleten. Seth sieht aus wie ein Bibliothekar und zieht sich auch so an.

Die Leute sehen, dass wir Brüder sind, sind aber meistens überrascht, wenn wir ihnen sagen, dass wir Zwillinge sind.

Seth blinzelt mich an und wartet darauf, dass ich seinem sogenannten Gefallen einfach so zustimme.

»Ich werde nicht Ja sagen, bevor du mir nicht verrätst, was es ist. So dumm bin ich nicht.« Ich senke die Stimme. »Nicht mehr.«

Seth lacht. »Also, du kennst doch Zach. Meinen allerbesten Freund auf der ganzen Welt.«

Der Name weckt mein Interesse. »Wo ist dein Schatten? Normalerweise seid ihr doch zusammengewachsen.«

»Er ist für die letzte Ferienwoche nach Hause geflogen, um seine Eltern zu besuchen, bevor er nächste Woche mit seinem Masterstudiengang anfängt.«

»Streber«, spöttle ich.

Zach ist so alt wie wir, hat in den letzten Semestern aber so viele zusätzliche Kurse belegt, dass er seinen Abschluss ein ganzes Jahr früher geschafft hat. Er ist ein wenig unbeholfen und verdammt süß. Er ist ein absoluter Nerd, was meinem Schwanz offensichtlich sehr gefällt. Aber Seth hat deutlich gemacht, dass mir solche Gedanken verboten sind, als sie in ihrem ersten Jahr an der Universität von Vermont Mitbewohner und Freunde geworden sind. Er hat *Meiner!* gerufen – im freundschaftlichen Sinn. Der süße, kleine Seth, der nur zwei Minuten älter ist als ich, ist durch und durch hetero.

Diese zwei Minuten sind wichtiger, als die Leute glauben.

Zwillinge werden zur gleichen Zeit am gleichen Tag geboren, aber der ältere hat trotzdem Privilegien, die der andere nicht bekommt. In unserem Fall heißt das, dass unsere Eltern uns nach ihrem gemeinsamen Freund benannt haben, der sie zusammengebracht hat. Mein Bruder hat also den normalen Allerweltsnamen des Typen bekommen und ich seinen Nachnamen. Foster. Das ist eine australische Biermarke. Wollt ihr raten, wie oft ich das in meiner Kindheit und Jugend gehört habe? Ständig.

Zusammengenommen mit unserem Nachnamen Grant bekomme ich nicht nur die Bier-Witze, sondern auch die Foster-Grant-Sonnenbrillen-Bemerkungen ab. Unsere Eltern haben das nicht wirklich gut durchdacht.

»Also, der Gefallen ...«

»Komm zum Punkt, Seth.«

»Na ja, die Sache ist, dass sein Studiengang nicht an der Universität von Vermont ist.«

»Sondern?«

Seth meidet den Blickkontakt. »Colchester.«

»An meiner Uni? Er denkt, er hat das nötige Zeug, um ein Mountain Lion zu sein?«

Mom und Dad wollten, dass Seth und ich auf dasselbe College gehen. Das Beste, was für uns drin war, waren rivalisierende Colleges in derselben Stadt.

Und wenn ich rivalisierend sage, meine ich nicht Frenemies. Der Hass zwischen unseren Unis ist stark.

Colchester ist neuer und größer. UVM ist ... dämlich.

»Colchester bietet ihm ein Stipendium für Unterkunft und Studiengebühren an, und er interessiert sich überhaupt nicht für Sport, also ist es egal, ob er ein Catamount oder ein Mountain Lion ist. Was übrigens bloß zwei unterschiedliche Bezeichnungen für dasselbe Tier sind. Wie originell von deiner Uni, sich im Grunde dasselbe Maskottchen auszusuchen.«

»Pumas sind vom Aussterben bedroht«, murmele ich. »Wie die meisten Professoren auf eurem Campus.«

Seth seufzt. Er hat bei dieser Sache mit der Rivalität nie wirklich mitgemacht. »Ich hatte gehofft ... Ich hatte gehofft, dass du auf dem Campus ein Auge auf Zach haben und, na ja, sein Freund sein könntest?«

Oh, wie sich die Dinge doch geändert haben. »Tut mir leid. Kann nicht. Das widerspricht der Halt-dich-fern-Warnung, die du bei unserem allerersten Treffen ausgesprochen hast. Ich weiß nicht, an welche Regel ich mich halten soll, Seth.«

»Du darfst ihn immer noch nicht *anmachen*.«

Mein Blick huscht durch die offene Küche und das Wohnzimmer in Richtung Flur, wo das Schlafzimmer unserer Eltern liegt.

»Sie sind nicht hier«, beruhigt mich Seth. »Aber das bringt mich zu einem weiteren Punkt ...«

Uff. Er wird das leidige Thema ansprechen, dass ich mich ihnen gegenüber als bi outen soll. Schon wieder. Mein Argument, dass ich darauf warte, mit einem Typen zusammen zu sein, damit es überhaupt relevant ist, hat er nicht akzeptiert, als er herausgefunden hat, dass ich letztes Jahr mit einem Kerl ausgegangen bin.

Ich musste meinem armen, naiven Bruder erklären, dass es einen Unterschied macht, ob man mit jemandem zusammen ist oder ihn vögelt.

Seitdem hat er es nicht mehr angesprochen.

Bis jetzt.

»Warum braucht Zach einen Freund?« Ich wechsele das Thema und hoffe, dass er das Gespräch über mein Coming-out sein lässt.

»Du meinst abgesehen vom Offensichtlichen?«

»Dem Offensichtlichen?« Ich weiß, worauf er hinauswill, spiele aber den Dummen.

Zach ist hinreißend nerdig, aber absolut unnahbar. Während der wenigen Unterhaltungen, die ich in den letzten drei Jahren mit ihm geführt habe, hat er entweder einsilbig geantwortet oder wie ein Wasserfall über ein obskures Thema geredet.

»Wenn es nach ihm ginge, würde er nie rausgehen oder mit jemandem sprechen. Er verbringt die ganze Zeit in seinem Zimmer und *lernt*.«

»Oh, wie schrecklich! Jemand, der sich um seine Zukunft kümmert!«

»Das ist nicht gesund. Und er kennt auf der Colchester niemanden.«

»Er ist einundzwanzig. Mittlerweile sollte er Erfahrung darin haben, Freunde zu finden.«

»Reden wir immer noch von demselben Kerl?«

Es ist nicht so, dass ich ihn nicht mag oder es anstrengend wäre, freundlich zu ihm zu sein, doch ich habe dieses Jahr nicht wirklich Zeit, den Helden zu spielen. Das ist die Stärke meines Bruders. Er war schon immer so. Er suchte sich das einsamste Kind und freundete sich mit ihm an. Das ist bewundernswert, aber verdammt, ich habe meine gesamte Kindheit versucht, in eine Schublade zu passen, die sich zu klein anfühlte. Ich bin der selbstsüchtige Bruder.

Ich muss mich dieses Jahr aufs Eishockey konzentrieren, so einfach ist das. Ich kann mir nicht vorstellen, einem Nerd hinterherzulaufen, egal, wie süß er ist, und egal, wie oft ich in den letzten drei Jahren an ihn gedacht und mir dazu einen runtergeholt habe. Seth wollte, dass ich mich von ihm fernhalte, also hab ich es getan. Er kann jetzt nicht die Regeln ändern, vor allem, wenn ich dieses Jahr nicht abgelenkt werden darf.

Nichts darf zwischen mich und Eishockey kommen. Ende der Geschichte.

Doch dann wendet mein Bruder den Blick ab, und ich habe das Gefühl, dass mehr dahintersteckt.

»Was verschweigst du mir?«, frage ich.

»Nichts«, erwidert Seth schrill.

Ich stütze mich auf die Arbeitsplatte, sodass sich unsere Gesichter näher sind. Ich weiß, wann mein Bruder lügt. Es ist offensichtlich, weil er mich nicht ansehen will. »Lügner.«

»Okay, schön. Er ... er hatte letztes Jahr ein paar Schwierigkeiten mit einigen Typen auf dem Campus.«

»Was für Schwierigkeiten?« Mein Knurren ist vollkommen unbeabsichtigt.

»Hauptsächlich kindische Sachen.«

»Wie überraschend bei UVM-Studenten.«

»Lass das.«

»Also, ein paar Typen haben auf ihm rumgehackt? Wo seid ihr, auf der Highschool?«

»Ich dachte, du könntest ihm vielleicht helfen, falls du siehst, dass ihn jemand schikaniert. Aber ich habe vergessen, wie stolz ihr Colchester-Sportler seid. Vergiss, dass ich was gesagt habe. Tut mir leid, dass ich versuche, auf meinen Freund aufzupassen.«

Verdammt. Jetzt fühle ich mich schuldig.

Er muss mich nicht mal bitten. Ich bin zwar kein Typ, der aktiv diejenigen aufspürt, die Hilfe brauchen, wie mein Bruder es tut, aber wenn ich sehen würde, wie jemand Zach belästigt – oder überhaupt jemanden –, würde ich nicht zu den Arschlöchern gehören, die sich zurücklehnen und nichts dagegen unternehmen.

Ich bin Eishockeyspieler. Auf dem Weg in die NHL. Hoffentlich. Wir sind nicht dafür bekannt, uns vor einem Kampf zu drücken. Normalerweise sind wir die Ersten, die sich hineinstürzen.

Aber das heißt nicht, dass ich diese Situation nicht zu meinem Vorteil nutzen kann.

Mein Blick wandert zu meiner wöchentlichen Wäscheladung im Flur. »Okay, ich passe auf deinen Freund auf.«

»Dank...«

»Wenn ... du meine Wäsche machst.«

Seth sieht entsetzt aus. »Deine ganzen verschwitzten Eishockey-Socken?«

»Deine Entscheidung.« Ich richte mich wieder zu voller Größe auf und gehe zur Treppe, die zu meinem alten Zimmer führt.

Seth lässt mich nicht mal bis zur ersten Stufe kommen. »Schön. Abgemacht.«

Ich gehe weiter, während ich versuche, mein breites Grinsen zu verbergen.